

Unterirdisch gut

Theater Nachwuchsregisseurin Sophia Bodamer inszeniert Elfriede Jelineks Aktualisierung des Orpheus-Mythos in der Schauspielstätte Box des Luzerner Theaters. Eine faszinierende Reise in die Unterwelt.

Julia Stephan

julia.stephan@luzernerzeitung.ch

Gegen Ende dieses Theaterabends öffnen die Schattenwesen Verena Lercher und Lukas Darnstädt – draussen ist die Welt längst eingedunkelt – die Tür der Theaterschauspielstätte Box, die auf den Theaterplatz führt. «Endlich Ruhe», seufzen die Schauspieler, und machen eine Rauchpause. Den kann man rauchen, diesen Orpheus, sind die zwei sich einig, während das Publikum wartet und möglicherweise dasselbe denkt.

Doch dann werden die Zuschauerränge vom Scheinwerfer erfasst, und Orpheus braust als körperlose Musikwolke in massloser Liebestollkühnheit in die Unterwelt, um seine Eurydike zu holen. Klangkünstler David Jegerlehner steht, wie Orpheus' Schatten, im Hintergrund der Bühne an den Turntables und penetriert die Stille im Orkus mit im Loop laufender Clubmusik und ätherischem Gesang.

Endlich Ruhe von diesem Blender!

Es ist ein Moment, auf den die Zürcher Regisseurin Sophia Bodamer in ihrer sensiblen Inszenierung von Elfriede Jelineks Stück «Schatten (Eurydike sagt)» fast eine Stunde lang hingearbeitet hat. Und sie verfehlt ihre Wirkung nicht. «Bitte nicht mein Körper», bettelt Eurydike. Und weil Orpheus nichts anderes kann, als Unmögliches einzufordern und als Popstar um keine Grenzüberletzung verlegen ist, knipst



Verena Lercher und Lukas Darnstädt als Schattenwesen zwischen den Illustrationen von Lika Nüssli.

Bild: Ingo Höhn/PD

er mit seiner Handykamera Eurydikes Schatten und katapultiert sein Sehnsuchtsobjekt in den Orkus zurück – endlich hat sie Ruhe von diesem Blender!

Die Aktualisierung des Orpheus-Mythos der österreichischen Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek stellt der männlichen Geschichtsschreibung, die in der Antike fest in der Hand

ihrer (männlichen) Sänger lag, angefangen vom Halbgott Orpheus höchstpersönlich bis zu dem in seine Fussstapfen tretenden irdischen Geschichtenerzähler Homer, eine weibliche Perspektive gegenüber.

Den zigfach in Film, Malerei, Literatur und Musik multiplizierten Mythos lässt Jelinek aus der Sicht von Orpheus' Geliebter Eury-

dike erzählen. Die Nymphe, bereits als Lebende mehr tot als lebendig, erzählt aus dem Totenreich von ihrem Leben: wie sie im Schatten ihres berühmten Gatten stand, wie sie sich mit Shopping selbst betäubte, und wie Orpheus mit überzogenen und selbstbezogenen Trauersongs seine Gruppe-Mänaden mit Bedeutungen schwängert. Meint der wirklich

noch mich?, fragt sie sich, schon lange im Schattenreich sitzend. Und: Ist's nicht absurd, dass der so an sich leidet, wo doch ich es bin, die hier mit dem Leben bezahlt hat?

Bodamer, die schon in ihrer letztes Jahr ans Schweizer Theater treffen geladenen Inszenierung «Das Schweigen der Schweiz» unter Beweis gestellt hat, dass sie

den Kern von Geschichten dem Zuschauer direkt ans Herz zu legen weiss, verteilt Jelineks sprachlich kühn mäandernden Monolog für ihre am Mittwochabend uraufgeführte Luzerner Inszenierung auf zwei Schauspieler. Die wandeln durch Prisca Baumanns Bühnenunterwelt: ein Spiegelkabinett aus hohen Holzrahmen, auf deren aufgespannten und transparenten Leinwänden die Illustratorin Lika Nüssli live auf der Bühne die schauerhaften Bilder aus Eurydikes Unbewusstem malt – kreischende Münder sabbernder Teenies tropfen auf Leinwände.

Schatten ihrer selbst

In ihren teigigen Ganzkörperkostümen wirken Lercher, Darnstädt und die ebenfalls die ganze Zeit auf der Bühne stehende Nüssli wie formlose, geschlechtslose Wesen, mehr Schatten ihrer selbst. Sie synchronisieren ihre Bewegungen und ihre Reden, um im nächsten Moment wieder auseinanderzudriften und als Individuen den Dialog zu suchen. Körper und Schatten, Frau und Mann und andere Polaritäten des Textes überlagern sich. Eurydikes langsamer Ablösungsprozess von ihrem Körper, ihr Abschied vom Leben wird zu einer unterirdisch guten Bühnenshow.

Hinweis

«Schatten (Eurydike sagt)», Luzerner Theater, Box. Heute Sa, 21. 4., 20.00. Noch sechs Mal bis 17. 5. Tickets: www.luzernertheater.ch

Diskutieren auf dem neutralen Boden der Kunst

Fumetto Ein neu gegründeter Verein will Künstlern aus dem Nahen und Mittleren Osten in der Schweiz eine Plattform bieten. Die erste Ausstellung im Rahmen des Fumetto musste jedoch ohne die vier eingeladenen Iraker stattfinden. Deren Visum kam zu spät.

Kubanische und chinesische Kunst haben mit der Galerie Vitrine und der Galerie Meile in Luzern inzwischen ihre eigene Fürsprecher. Geht es nach dem neu gegründeten Verein WeArt, werden Künstler aus dem Mittleren und Nahen Osten in unserer Region künftig ebenfalls häufiger vertreten sein.

Für die erste Ausstellung in der Kunsthalle Luzern, eine Zusammenarbeit mit dem Internationalen Comicfestival Fumetto, hat der Verein das irakische Comic-Kollektiv Mesaha in die Schweiz eingeladen. Hinter Mesaha, zu Deutsch Raum, steht ein Kollektiv aus Künstlern aus Bagdad. Mays Yasser, Hussein Adil, Ali Jasem und Mohammed Aouda geben in ihrer Heimat ein

eigenes Magazin heraus und engagieren sich mit Workshops für die Förderung junger Künstler. Im Untergeschoss der Kunsthalle zeigten die vier noch bis Sonntag eine Gruppenausstellung. Die Künstler sind sowohl an biografischem wie dokumentarischem Geschichtenerzählen interessiert.

Kunst als Verhandlungsraum

Hinter WeArt stehen unter anderem der Luzerner Ingenieur und Experte für Wasserkonflikte, Lucas Beck, der ehemalige Präsident des Fumetto und Kommunikationschef der Stadt Luzern, Niklaus Zeier, der Grafiker Tino Steinemann und dessen Frau, die Keramikerin Brigitte Steine-

mann-Reis. Vereinspräsident Lucas Beck will mit seinem Engagement die in den Ländern des Nahen Ostens schwelenden Wasserkonflikte thematisieren. Künstler aus verfeindeten Ländern sollen auf dem neutralen Boden der Schweiz über die Kunst in einen Dialog treten.

Beck, der seinen Lebensmittelpunkt vor zweieinhalb Jahren in den Libanon verlegt hat, lernte die vier Künstler über seinen ehemaligen libanesischen WG-Mitbewohner kennen, der selbst Comiczeichner ist. Beck besuchte die vier im vergangenen Mai erstmals in Bagdad und vermittelte sie auch ans Fumetto, wo sie für die eindrückliche Hauptausstellung «Shelter» in der Zivilschutzanlage Sonnenberg

neue Arbeiten geschaffen haben, darunter auch Hussein Adils eindrücklicher schwarz-weißer Comic «The Dancer», der für das Repetitive traumatischer Erfahrungen eine eigene Sprache findet. Sein Comic ist die Visualisierung einer erinnerten Todeszene während des ersten Golfkrieges.

Der positive Bescheid kam zu spät

Letzte Woche wurde bekannt, dass die vier jungen Iraker nicht ans Fumetto reisen dürfen. Ihr Visumantrag wurde abgelehnt. Eine Einsprache mit Unterstützung der Pro Helvetia und des Bundesamts für Kultur (BAK) war zwar erfolgreich. Doch der positive Bescheid kam für alle

Beteiligten zu spät, denn das Festival läuft nur noch bis Ende Woche. «WeArt bedauert diese Situation sehr», sagt deren Sprecher Niklaus Zeier auf Anfrage. Die formalen Vorgaben zur Erlangung eines Visums seien so schwierig angelegt gewesen, dass ein solches in Frist kaum erlangt werden könne.

Das bedauern nicht nur das Fumetto und der für den Dialog einsetzende Verein WeArt. Auch die hochmotivierten Künstler aus Bagdad, welche die Einrichtung der Ausstellung nun den Vereinsmitgliedern von WeArt überlassen mussten.

Hussein Adil stört sich wenig daran, dem Internationalen Comicfestival nicht beiwohnen zu können, als an der stereotypen

Sichtweise der Schweizer Behörden, die wegen seiner irakischen Staatsangehörigkeit fürchten, er könnte in der Schweiz Asyl beantragen.

«In Wahrheit habe ich nicht eine Sekunde über ein Verbleiben in der Schweiz nachgedacht», schreibt Adil aus Bagdad. «Das Leben in Bagdad mag schwierig sein, aber ich habe grosse Pläne, die ich hier unbedingt zu realisieren erhoffe.»

Julia Stephan

julia.stephan@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Die Ausstellung von Mesaha ist noch bis 22. 4. im Untergeschoss der Kunsthalle Luzern zu sehen. www.fumetto.ch

ANZEIGE

RehaClinic
Unternehmensgruppe für
Rehabilitation und Prävention

«Hier fühle ich mich gut aufgehoben.»

Ihre individuellen Bedürfnisse stehen bei einer Behandlung in RehaClinic im Vordergrund. Wir unterstützen Sie auf Ihrem Weg zurück in den Alltag. Ganz in Ihrer Nähe.
Informationen unter: rehaclinic.ch

